

## **Ideologische Strukturmerkmale der geschlossenen Gesellschaft.**

### **Karl R. Popper als Totalitarismustheoretiker**

---

Fragt man nach den „Klassikern“ der Totalitarismustheorien so dürften an vorderster Stelle Hannah Arendt mit ihrem geschichtsphilosophischen Ansatz und Carl J. Friedrich mit seinem herrschaftsstrukturellen Konzept genannt werden. Direkt dahinter würden die Namen von Eric Voegelin mit seiner sozialreligiösen Interpretation und von Ernst Nolte mit seinem genetisch-interaktionistische Ansatz folgen.<sup>1</sup> Gegenüber den genannten Protagonisten und Theorien fand Karl R. Poppers Beitrag zur Entwicklung eines Totalitarismuskonzepts nur geringe Beachtung.<sup>2</sup> Zwar nahmen und nehmen viele Autoren gern begrifflichen Bezug auf den Titel der bekanntesten sozialphilosophischen Veröffentlichung des Wissenschaftstheoretikers „Die offene Gesellschaft und ihre Feinde“<sup>3</sup>. Von einer intensiveren Rezeption der darin enthaltenen Ausführungen zum Verständnis totalitärer Doktrine und Systeme kann allerdings nicht gesprochen werden. So teilt Popper hier das Schicksal vieler Klassiker: Häufig zitiert, wenig gelesen. Dadurch gerieten die von dem Wissenschaftstheoretiker vorgetragenen Ausführungen zu den ideologischen Strukturmerkmalen des Totalitarismus aus dem Blick. Eine stärkere Beachtung seiner diesbezüglichen Veröffentlichungen hätte möglicherweise eine zu einseitige Fixierung der Forschung und Theoriebildung auf Aspekte der Herrschaftssysteme entgegengewirkt.

Die hier beklagte Ignoranz lässt sich allerdings mit Hinweisen auf die formale Präsentation totalitarismustheoretischer Überlegungen durch Popper teilweise entschul-

digen. Er selbst verstand sich nicht primär als Analytiker von Herrschaftskonzeptionen, sondern als Kritiker von Wissenschaftstheorien. Insofern sprach Popper zwar in seinen Werken häufig von „totalitärem Denken“, „totalitären Ideen“, „totalitären Thorien“ und „totalitären Praktiken“; eine systematische Auseinandersetzung mit dem gewählten Begriff und seinen inhaltlichen Bestandteilen findet man dort allerdings nicht. Poppers in diesem Kontext bedeutsamen sozialphilosophischen Werke „Das Elend des Historizismus“<sup>4</sup> und „Die offene Gesellschaft und ihre Feinde“ orientierten sich strukturell und thematisch an anderen Aspekten. Für totalitarismustheoretische Fragestellungen wichtige Ausführungen finden sich integriert in Analysen von Geschichtstheorien allgemeiner Art oder in Fallstudien zu den Auffassungen bedeutsamer Philosophen. Um sie für die Entwicklung von Konzeptionen eines Diktaturvergleichs fruchtbar zu machen, müssen solche Aussagen aus den genannten Darstellungen heraus destilliert werden. Eine solche Rekonstruktion beabsichtigt die vorliegende Abhandlung, verbunden mit einer kritischen Einschätzung.

#### **1. Biographisch-politische und erkenntnistheoretische Hintergründe**

Verständlich gemacht werden können Poppers totalitarismustheoretische Überlegungen nur vor dem Hintergrund seiner biographisch-politischen Entwicklung<sup>5</sup> und seiner erkenntnistheoretischen Grundauffassungen. Zum erstgenannten Aspekt: Der 1902 geborene Popper verstand sich

zunächst als überzeugter Sozialist und bekannte sich als junger Mann zeitweise sogar zum Kommunismus. In das Jahr 1918 fällt ein Schlüsselerlebnis, das ihn nach späteren Aussagen von dieser Auffassung abbrachte. Der noch junge Popper wurde zufällig Augenzeuge, wie während einer Demonstration Kommunisten Sozialisten dazu anspornten, in der Wiener Polizeidirektion inhaftierte Kommunisten zu befreien. Mehrere Demonstranten wurden dabei von der Polizei erschossen. Insbesondere die bei dem Vorgehen der Kommunisten deutlich werdende Einstellung, Menschenleben blind für eine angeblich besseres Ziel zu opfern, löste bei Popper Ablehnung aus. In seiner Autobiographie schrieb er rückblickend dazu: „Mit siebzehn Jahren war ich Anti-Marxist. Ich begriff den dogmatischen Charakter des Marxismus und seine unglaubliche intellektuelle Anmaßung. Es war furchtbar, sich ein Wissen anzumaßen, das es gerade zur Pflicht machte, *das Leben eines anderen Menschen* aufgrund eines unkritisch angenommenen Dogmas ... in Gefahr zu bringen ...“<sup>6</sup>

Politisch blieb er allerdings Sozialist, gehörte Popper doch bis 1934 der österreichischen Sozialdemokratie an. Zeitgleich entwickelte sich sein wissenschaftstheoretisches Selbstverständnis heraus, wovon die Auseinandersetzungen mit dem „Wiener Kreis“ und das Werk „Logik der Forschung“ von 1934<sup>7</sup> zeugen. Dieses Buch machte Popper in philosophischen Kreisen schlagartig bekannt und brachte ihm Einladungen zu Vorträgen im Ausland ein. Sie führten 1937 auch zur Berufung an die Universität Christchurch in Neuseeland. Der Sohn jüdischer Eltern verließ somit Österreich nicht aufgrund von politischer oder rassistischer Verfolgung, was

erklären mag, warum in Poppers Werk die Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus und Nationalsozialismus keine so herausragende Bedeutung wie bei anderen Philosophen mit einem ähnlichen Hintergrund annahm.<sup>8</sup> Popper blieb darüber hinaus an seiner neuen Wirkungsstätte vor den unmittelbaren Folgen von Diktatur und Krieg verschont. Gleichwohl nahm er die damit zusammenhängenden politischen Ereignisse zur Kenntnis und sah sich dadurch zur Entwicklung seiner geschichts- und sozialphilosophischen Positionen motiviert. In diesem Zusammenhang entstanden auch Poppers bereits erwähnten Werke:

Das erst 1957 erstmals erschienene Buch „Das Elend des Historizismus“ geht zurück auf einen Vortrag, den er 1936 in einem Seminar bei Friedrich August Hayek an der Londoner School of Economics hielt. Allein durch die Widmung in der Buchausgabe wird der politische Hintergrund des Werkes deutlich: „Dem Andenken ungezählter Männer, Frauen und Kinder aller Länder, aller Abstammungen, aller Überzeugungen, Opfer von nationalistischen und kommunistischen Formen des Irrglaubens an unerbittliche Gesetze eines weltgeschichtlichen Ablaufs“<sup>9</sup>. Auch das erstmals 1945 erschienene zweibändige Werk „Die offene Gesellschaft und ihre Feinde“ enthält im Vorwort eine Anspielung auf den politischen Hintergrund für sein Entstehen: „Weder der Krieg noch irgendein anderes Ereignis dieser Zeit wurden in dem Buche ausdrücklich erwähnt; dennoch war es ein Versuch, diese Ereignisse und ihre Gründe zu verstehen und einige der Fragen anzuschneiden, die, wie ich voraussah, nach dem Kriege erst zu wirklich brennenden Problemen werden würden.“<sup>10</sup> Beide Aussagen ver-

anschaulichen somit exemplarisch, in welchem hohem Maße Poppers sozialphilosophischen Überlegungen von der Wahrnehmung sowohl des nationalsozialistischen wie des stalinistischen Totalitarismus geprägt waren.<sup>11</sup>

Als weiterer prägender Faktor kommt die wissenschaftstheoretische Grundauffassung hinzu, besteht doch ein enger Zusammenhang zwischen Poppers erkenntnistheoretischen und gesellschaftspolitischen Positionen. Der von ihm entwickelte „Kritische Rationalismus“<sup>12</sup> geht davon aus, daß nur solche Auffassungen und Werte (vorläufig) begründbar seien, die sich bei einer kritischen Prüfung bewährten. Popper wörtlich: „Sicheres Wissen ist uns versagt. *Unser Wissen ist ein kritisches Raten; ein Netz von Hypothesen; ein Gewebe von Vermutungen.*“<sup>13</sup> Das damit verbundene Prinzip unterstellt die Fehlbarkeit der Vernunft und die Notwendigkeit der Widerlegbarkeit von Annahmen. Theorien müßten an der Erfahrung scheitern können und dürften sich nicht gegenüber Kritik immunisieren. Popper wollte nur ein System von Aussagen als empirisch anerkennen, „das einer *Nachprüfung* durch die ‚Erfahrung‘ fähig ist. ... Wir fordern zwar nicht, daß das System auf empirisch-methodischem Wege endgültig positiv ausgezeichnet werden kann, aber wir fordern, daß es die logische Form des Systems ermöglicht, dieses auf dem Wege der methodischen Nachprüfung negativ auszuzeichnen: *Ein empirisch-wissenschaftliches System muß an der Erfahrung scheitern können.*“<sup>14</sup>

Dies ist für Popper nicht in einer „geschlossenen Gesellschaft“ möglich, wo das soziale Miteinander durch starre Dogmen und Traditionen festgelegt ist. Hier erfolgten Veränderungen nicht aufgrund

der Einsicht gegenüber kritischen Einwänden, sondern aufgrund der Einführung neuer Tabus. Insbesondere in Platon, Hegel und Marx sah Popper Vordenker einer solchen Gesellschaftsordnung. Dem gegenüber plädierte er für das Modell einer „offenen Gesellschaft“, wo der Einzelne durch eine individuelle Entscheidung seinen Platz in sozialen Zusammenhängen bestimmen könne. Deren Gestaltung sollte das Ergebnis von kritischen Diskussionen um die richtigen Normen und Werte sein. Hierbei handelt es sich für den „Kritischen Rationalismus“ um den einzigen vernünftigen Weg, der eine schrittweise Verbesserung gesellschaftlicher Zustände ermögliche. Dem gegenüber führe das Streben nach einem Idealzustand der Utopie zu einer bedenklichen Theorie über die geschichtliche Entwicklung, münde sie doch allzu oft in Modellen von „geschlossenen Gesellschaften“. Das Plädoyer für das Gegenteil, die „offene Gesellschaft“ ergab sich somit nicht nur aus einer moralischen Entscheidung, wie Popper meinte, sondern aus dem wissenschaftstheoretischen Selbstverständnis, worauf sein Anhänger Hans Albert hinwies.

Die erkenntnistheoretischen Grundauffassungen des „Kritischen Rationalismus“ können nicht politisch neutral oder unparteiisch sein. Albert bemerkte: „So hängen ... Wahrheitsstreben, kritische Methode und politische Freiheit eng miteinander zusammen. Die *kritische Methode* muß nämlich – auch schon für ihre Wirksamkeit im wissenschaftlichen Bereich – *institutionell gestützt*, ihr Funktionieren durch die institutionellen Vorkehrungen der Gesellschaft ermöglicht werden.“<sup>15</sup> In der Tat schließen bestimmte Grundauffassungen des Popperschen „Kritischen Rationalismus“ bestimmte politische Ein-

stellungen und Strukturen aus: Die Auffassung, es sei kein sicheres Wissen möglich, lehnt notwendigerweise Absolutheitsansprüche und Dogmatismus von politischen Ideologien ab. Aus der Forderung, wissenschaftliche Theorien müßten kritisierbar und korrigierbar sein, ergibt sich der Anspruch auf das Grundrecht der Meinungsfreiheit und auf die Veränderbarkeit politischer Entscheidungen. Insofern kann der „Kritischen Rationalismus“ als Erkenntnistheorie für eine demokratische und freiheitliche, dynamische und pluralistische Gesellschaftsordnung angesehen werden. Die damit gemeinte Auffassung von einer „offenen Gesellschaft“ grenzte Popper von dem Modell einer „geschlossenen Gesellschaft“ ab.

## **2. Das Modell einer „geschlossenen Gesellschaft“**

Doch worin bestehen die Besonderheiten einer solchen sozialen Ordnung? Popper äußerte sich dazu nicht in einem gesonderten Text zu diesem Aspekt, sondern integrierte seine Auffassung in eine kritische Interpretation Platons. Der erste Band von „Die offene Gesellschaft und ihre Feinde“ widmet sich ausführlich dem griechischen Philosophen und deutet ihn als einen Vordenker moderner totalitärer Gesellschaftsmodelle. Zahlreiche Kritiker wandten dagegen ein, hierbei handele es sich um eine ahistorische und einseitige Interpretation.<sup>16</sup> Zu gewissen Teilen kann dieser Kritik zugestimmt werden. Popper selbst relativierte schon in dem Buch selbst den wissenschaftlichen Anspruch seiner Interpretation, ginge es ihm darin doch nur um „Randbemerkungen zur Geschichte gewisser historizistischer Philosophien“ und somit könne „eine ‚gerechte und billige‘ Behandlung des Platonismus“<sup>17</sup> nicht

erwartet werden. Für die Frage nach den totalitarismustheoretischen Ansätzen in seinem Werk spielt die Angemessenheit der Platon-Interpretation wie der späteren Marx-Interpretation allerdings keine entscheidende Rolle. Daher kann dieser Gesichtspunkt zugunsten der Erörterung der von Popper genannten Definition und Merkmale von „geschlossener Gesellschaft“ weitgehend vernachlässigt werden. Das Modell einer solchen Sozialordnung beschrieb er als „magische, stammesgebundene oder kollektivistische Gesellschaft“. Gemeint ist damit zum einen, daß in ihr die Auffassung von einem das soziale Leben weitgehend regelnden übernatürlichen Willen vorherrsche. Diese Einstellung erklärt für Popper auch zu großen Teilen den starren Charakter dieser Gesellschaftsordnungen. Zum anderen bezieht sich die zitierte Formulierung auf den Stellenwert von Individuen, die hier kaum persönliche Entscheidungen fällen könnten und sich statt dessen dem Kollektiv ein- und unterzuordnen hätten. Der Stamm steht in dieser Sichtweise höher als das Individuum. Wörtlich schrieb Popper: „Eine geschlossene Gesellschaft in ihren besten Formen kann ganz gut mit einem Organismus verglichen werden. Die sogenannte organische oder biologische Theorie des Staates ist auf sie in beträchtlichem Ausmaße anwendbar. Eine geschlossene Gesellschaftsordnung ähnelt immer einer Herde oder einem Stamm; sie ist eine halborganische Einheit, deren Mitglieder durch halbbiologische Bande, durch Verwandtschaft, Zusammenleben, durch die Teilnahme an gemeinsamen Anstrengungen, gemeinsamen Gefahren, gemeinsamen Freuden und gemeinsamem Unglück zusammengehalten werden.“<sup>18</sup> Wie dieses Zitat andeutet verortete Pop-

per die von ihm gemeinte „geschlossene Gesellschaft“ auf unterschiedlichen Ebenen: Zum einen benennt er allgemein-abstrahierend und überzeitlich gültige Merkmale des Gemeinten, zum anderen bindet er das Verständnis an einen konkreten historisch-politischen Prozeß. Anders formuliert: „Geschlossene Gesellschaft“ ist für ihn einmal ein zu unterschiedlichen historischen Phasen von der Antike bis in seine Gegenwart feststellbares Gesellschaftsmodell, das durch Merkmale wie „kollektivistisch“ und „magisch“ geprägt sei. „Geschlossene Gesellschaft“ ist für ihn aber auch ein spezifisches Gesellschaftsmodell, das in der griechischen Antike durch das Aufkommen einer Demokratie abgelöst wurde. Gleichzeitig sieht Popper in modernen totalitären Bewegungen und Systemen politische Nachfolger derartiger Sozialordnungen. Hierdurch entsteht ein methodischer Widerspruch, der von Popper auch in seinen weiteren Ausführungen nie überzeugend aufgelöst wurde. Ständig schwankte er zwischen der einen und der anderen Auffassung hin und her. Unklar blieb dabei auch, ob die gewählte Bezeichnung nur als bloße Kategorie oder auch zur Ursachenanalyse dienen sollte. Im erstgenannten Sinne wirkt die von Popper vorgenommene Beschreibung der politischen Prinzipien des antiken Sparta. Dazu gehörten für ihn die folgenden Merkmale: der „Schutz seiner erstarrten Stammesgemeinschaft“ vor äußeren und fremden Einflüssen, „das antihumanitäre Prinzip“ gegen Demokratie, Egalitarismus und Individualismus, die (wirtschaftliche) „Autarkie“ mit der Unabhängigkeit des Handels, der „Antiuniversalismus oder Partikularismus“ verbunden mit der ethnischen Homogenität der eigenen Bevölkerung und die (expansiven) „Herrschafts-

gelüste“ zur Niederwerfung der Nachbarstaaten. „Beim Vergleich dieser ... Haupttendenzen mit den Tendenzen moderner totalitärer Bestrebungen sehen wir“, so Popper, „daß im Grunde ... Übereinstimmung herrscht.“<sup>19</sup> Hier benannte er somit Merkmale aus der Antike, die auch auf die Moderne übertragen wurden. Sie galten Popper offenbar als abstrakte und überzeitliche Merkmale einer „geschlossenen Gesellschaft“. In diesem Sinne lassen sich auch seine referierten Auffassungen zu den Prinzipien solcher Sozialordnungen in Vergangenheit und Gegenwart nachvollziehen (wenngleich sie mehr auf faschistische denn kommunistische Systeme zutreffen).

Die andere Komponente des Popperschen Verständnisses von „geschlossener Gesellschaft“ zeigt sich bei den Ausführungen zum historischen Prozeß der Ablösung der „geschlossenen“ durch die „offene Gesellschaft“. Diese Entwicklung setzte für ihn politisch mit dem Zusammenbruch des griechischen Stammeskönigtums und der Hinwendung zur Demokratie, philosophisch mit der Abkehr von magischen Vorstellungen und der Orientierung an der Rationalität und sozial mit der Erosion des Kollektivismus zugunsten des Individualismus ein. Platon bewertete Popper als philosophischen Anhänger der alten Ordnung, der diese Entwicklung wieder zurückdrehen wollte. Gerade das Versprechen der Rückkehr zu einer geregelten und homogenen Stammesgesellschaft machte für den Wissenschaftstheoretiker des 20. Jahrhunderts auch die Faszination der totalitären Bestrebungen seiner Zeit aus. Die Folgen beschrieb Popper mit folgenden Worten: „Je mehr wir versuchen, zum heroischen Zeitalter der Stammesgemein-

schaft zurückzukehren, desto sicherer landen wir bei Inquisition, Geheimpolizei und einem romantisierten Gangstertum. Wenn wir erst mit der Unterdrückung von Vernunft und Wahrheit beginnen, dann müssen wir mit der brutalsten und heftigsten Zerstörung alles dessen enden das menschlich ist.“<sup>20</sup>

## 2.1 Historizismus: Die Offenbarung der Gesetze der Geschichte

Worin bestanden nun für Popper die Strukturmerkmale der geschlossenen Gesellschaft<sup>21</sup>? Dem für ihn wichtigsten Gesichtspunkt widmete er sogar eine gesonderte Buchveröffentlichung: dem Historizismus<sup>22</sup>. Der Wissenschaftstheoretiker wählte diese nur selten genutzte Bezeichnung, um Diskussionen um den Begriff und Irritationen über dessen Inhalt auszuschließen.<sup>23</sup> Gemeint war damit jene Einstellung zu den Sozialwissenschaften, „die annimmt, daß *historische Voraussage* deren Hauptziel bildet und daß sich dieses Ziel dadurch erreichen läßt, daß man die ‚Rhythmen‘ oder ‚Patterns‘, die ‚Gesetze‘ oder ‚Trends‘ entdeckt, die der geschichtlichen Entwicklung zugrunde liegen.“<sup>24</sup> Für den Bereich der politischen Ideen verstand Popper unter „Historizismus“ eine Auffassung, wonach es feststehende Gesetze der historischen Entwicklung gebe. Die Anhänger einer solchen Einstellung meinten, man könne diese Vorgaben erkennen und zukünftige Entwicklungen voraussagen. Gleichzeitig wäre es möglich, politische Handlungen auf eine zweifelsfreie Grundlage zu stellen. Popper verstand somit unter Historizismus die Lehre, „daß die Geschichte von besonderen historischen oder Entwicklungsgesetzen beherrscht ist, deren Entdeckung uns die Möglichkeit geben wür-

de, das Schicksal der Menschen vorauszusagen.“<sup>25</sup>

Exemplarisch veranschaulichen läßt sich diese Einstellung von ihm anhand eines theistischen Beispiels. Danach ginge man davon aus, Gott sei der eigentliche Urheber aller gesellschaftlichen Entwicklungen und die historischen Prozesse folgten seinen Vorgaben. Ein wichtiger Bestandteil dieser Auffassung war für Popper die Lehre vom „auserwählten Volk“. Danach habe Gott ein besonderes Volk zum Werkzeug der Umsetzung seines Willens gemacht. Es müsse dazu ein in der Geschichte festgelegtes Ziel konsequent verfolgen. Popper sah in dieser Auffassung ein Produkt der Stammesgesellschaften, die das Kollektiv einseitig gegenüber dem Individuum hervorhebe und es als den von Gott bestimmten eigentlichen Akteur auf der historischen Bühne ansehe. Diese besondere theistische Form des Historizismus unterschied sich für Popper von anderen Varianten durch den Bezug auf den Willen Gottes als Gesetz der Geschichte.<sup>26</sup> Eine ausführlichere Auseinandersetzung mit der religiösen Variante des Historizismus findet man in seinen Werken allerdings nicht. Auch in diesem Punkt formulierte sein Schüler Hans Albert eine rigorosere Position, erklärte er sich doch die im Namen des Christentums begangenen „totalitären Exzesse“ aus dem Bestehen solcher dogmatischen Auffassungen.<sup>27</sup>

Die bezogen auf Poppers totalitarismustheoretischen Auffassungen wichtigeren Beispiele für den Historizismus waren politische Varianten, wozu er für die rechte Seite den Faschismus und die Rassenlehre und für die linke Seite die marxistische Geschichtsphilosophie zählte. Im erstgenannten Fall sei an die Stelle des auser-

wählten Volkes die auserwählte Rasse getreten. Hier ginge man aus von einem Naturgesetz, wonach es eine biologische Überlegenheit einer bestimmten Rasse gebe. Deren Kampf um die Herrschaft bestimme letztendlich den Lauf der Geschichte.<sup>28</sup> Insbesondere in Hegel erblickte Popper einen geistigen Vordenker dieser Einstellung, habe dessen Auffassung vom „Geist“ doch die gleiche Bedeutung wie die des Blutes in der Rassenlehre. Darüber hinaus habe der Philosoph die historische und totalitäre Theorie des Nationalismus entwickelt und von der substantiellen Bestimmung eines absoluten Endzwecks der Weltgeschichte gesprochen. Und selbst das Führerprinzip sei in Hegels Auffassung von einer weltgeschichtlichen Persönlichkeit angelegt gewesen. Es gebe somit eine weitgehende Identität des Hegelschen Historizismus mit der Philosophie der totalitären Lehren in Poppers Gegenwart. In der Ideologie des Faschismus sei letztendlich Hegels Denken um eine sozialdarwinistische Dimension ergänzt worden.<sup>29</sup>

Als linke politische Variante des Historizismus sah Popper den Marxismus an. Gegen ihn richtete sich auch zentral seine Schrift „Historizismus“, deren Titel eine Anspielung auf Marx' Werk „Das Elend der Philosophie“ darstellt.<sup>30</sup> Gleichwohl findet sich darin keine dezidiertere Auseinandersetzung mit diesem politischen Denken. Sie steht im Zentrum des zweiten Bandes von „Die offene Gesellschaft und ihre Feinde“, wo der Marxismus als die „bisher reinste Form des Historizismus“<sup>31</sup> bezeichnet wird. An die Stelle des auserwählten Volkes trete dort die auserwählte Klasse. Sie gelte als das von der Geschichte vorgesehene Instrument zur Schaffung einer klassenlosen Gesellschaft.

Im Unterschied zu den vorgenannten Varianten handele es sich hier nicht um eine biologistische oder theistische, sondern um eine ökonomistische Variante des Historizismus.<sup>32</sup> Bei der in diesem Zusammenhang von Popper vorgenommenen Marx-Kritik fällt eine im Unterschied zur harschen und polemischen Hegel-Kritik in Form und Inhalt weitaus wohlwollendere Interpretation auf. Popper gestand Marx Aufrichtigkeit und Humanismus zu und sah insbesondere in der Rezeption der „Vulgärmarxisten“ eine Verzerrung von dessen geistreicher Lehre.<sup>33</sup> Gleichwohl sei Marx Historizist gewesen.

Popper lehnte die damit gemeinte Auffassung als Ausdrucksformen unbedingter Prophezeiungen rigoros ab. Mit rationalwissenschaftlichen Methoden könne das zukünftige Anwachsen unserer wissenschaftlichen Erkenntnisse nicht vorhergesagt werden. Daher wäre auch der zukünftige Verlauf der menschlichen Geschichte nicht vorhersehbar. Und insofern sei auch eine wissenschaftliche Theorie der geschichtlichen Entwicklung als Grundlage historischer Prognosen unmöglich.<sup>34</sup> Nach Popper kann es keine historischen Gesetze geben und die Weltgeschichte weist für ihn keinen Sinn auf. „Der Historizist“, so schrieb er, „sieht nicht, daß wir es sind, die die Tatsachen der Geschichte auswählen und ordnen, sondern er glaubt, daß ‚die Geschichte selbst‘ oder ‚die Geschichte der Menschheit‘ durch ihre inhärenten Gesetze uns, unsere Probleme, unsere Zukunft und sogar unseren Gesichtspunkt bestimmt.“<sup>35</sup> Statt den Vorgaben von Geschichtstheorien zu folgen, sollten die Individuen selbst ihre Geschichte machen. Diese Möglichkeit beraubt eine historizistische Auffassung den Menschen durch die unbedingten Vorgaben eines Weges in

die Zukunft und gerade darin ist auch ein wichtiges Strukturmerkmal von „geschlossener Gesellschaft“ zu sehen.

## **2.2 Holismus: Die ganzheitliche Steuerung der Gesellschaft**

Als ein weiteres solches Merkmal benannte Popper den Holismus. Darunter verstand er eine sozialwissenschaftliche Betrachtungsweise, die sich nicht an einzelnen Aspekten wie Individuen orientiert, sondern ganzheitlich wie auf eine Gemeinschaft hin ausgerichtet sei. Soziale Gruppen gelten in dieser Sicht nicht als bloße Aggregate ihrer Mitglieder, sondern entwickelten als Kollektiv eine besondere Eigenheit. Hierzu gehöre auch die Auffassung, wonach Gesellschaften ein über die Auffassungen der Individuen hinausgehendes Eigenleben entwickeln würden. Mit einer solchen Einstellung ähnele der Holismus den biologischen und organischen Gesellschaftsauffassungen, wonach soziale Gruppen als natürliche Einheiten betrachtet werden.<sup>36</sup> Gegen eine solche Auffassung formulierte Popper zunächst aus einer erkenntnistheoretischen Perspektive Kritik: Ganzheiten im Sinne von allen Aspekten oder Eigenschaften einer Sache und der Relationen ihrer Teile könnten nicht studiert werden. Alle Untersuchungen müßten notwendigerweise einzelne Aspekte auswählen und seien von daher immer auch selektiv. Die wissenschaftliche Beschreibung einer konkreten sozialen Situation als Ganzheit hält Popper für unmöglich, da in jedem Fall leicht auf vernachlässigte Gesichtspunkte kritisch verwiesen werden könne.<sup>37</sup>

Dem Wissenschaftstheoretiker ging es mit seiner Kritik an den ganzheitlichen Betrachtungsweisen auch um deren politische Folgen. Popper schrieb: „Aber die

Holisten wollen nicht nur die Gesellschaft als Ganzes nach einer unmöglichen Methode studieren, sie haben auch vor, unsere Gesellschaft ‚als Ganzes‘ unter Kontrolle zu bringen und neu aufzubauen. Sie prophezeien, daß ‚die Macht des Staates wachsen muß, bis der Staat mit der Gesellschaft fast identisch wird‘. Es ist ziemlich klar, welches Weltbild in diesem Satz zum Ausdruck kommt: das totalitäre.“<sup>38</sup> So wie ein direkter Zusammenhang zwischen Poppers Erkenntnistheorie und Sozialphilosophie besteht, so besteht auch ein direkter Zusammenhang von holistischem Wissenschaftsverständnis und angestrebter Gesellschaftsordnung. Dem Anspruch, wissenschaftlich abgesicherte ganzheitliche Aussagen über die Gesellschaft machen zu können, folgt die Forderung, mittels dieses Wissens eine Gesellschaft ganzheitlich auf eine bestimmte Richtung hin ausrichten zu wollen. Dies bedeutet notwendigerweise die totale Durchdringung des politischen und sozialen Miteinanders mit den Inhalten einer holistischen Weltkenntnis und demgemäß die totale Lenkung und Steuerung einer Gesellschaft in eben diesem Sinne.

Popper veranschaulichte die aus seiner Sicht verhängnisvollen Wirkungen des Holismus noch gesondert anhand dessen Theorie des Sozialexperiments, also dem Verständnis von der gesellschaftlichen Veränderung. Sie geht entsprechend ihres Selbstverständnisses davon aus, daß eine solche Veränderung zur Umgestaltung der ganzen Gesellschaft führen müsse. Popper begegnete dieser Forderung zunächst mit dem Hinweis, hierfür mangle es an dem nötigen experimentellen Wissen. Den darauf folgenden möglichen Einwand, kleinere Experimente seien zu wenig aussagekräftig und daher bedürfe es einer



Durchführung von Sozialexperimenten im holistischen Maßstab, begegnete er mit zwei weiteren kritischen Einwänden. Zum einen ignoriere diese Auffassung, daß es eine große Menge experimentellen Wissens über das gesellschaftliche Leben bereits gebe. Aus dabei gemachten Erfahrungen und Fehlern könne man lernen. Zum anderen sei aber ein gesamtgesellschaftliches Sozialexperiment sozial weit- aus folgenreicher als ein kleineres Experiment, da die dabei gemachten Fehler unmittelbare Auswirkungen auf alle Gesellschaftsmitglieder hätten.<sup>39</sup> Hier geht die Holismus- schon in die noch gesondert darzustellende Utopiekritik über.

### **2.3 Essentialismus: Die Erkenntnis des Wesens der Dinge**

Zunächst noch zu einigen anderen Strukturmerkmalen der geschlossenen Gesellschaft, wozu auch der Essentialismus gehört. Popper spricht genauer von einem „methodischen Essentialismus“ oder einer „Wesenslehre“. „Nach dieser Ansicht“, so definierte er, „besteht die Aufgabe des reinen Wissens oder der ‚Wissenschaft‘ in der Entdeckung und Beschreibung der wahren Natur der Dinge, das heißt in der Entdeckung und Beschreibung ihrer verborgenen Realität oder Essenz.“<sup>40</sup> Darüber hinaus ginge mit dem Essentialismus die Annahme einher, man könne mit Hilfe der intellektuelle Intuition den verborgenen Kern bestimmter Dinge erkennen und unterscheiden. Und schließlich behaupte diese Wesenslehre, jede Essenz besitze einen ihr eigentümlichen Namen, womit sie sich in Worten beschreiben lasse.<sup>41</sup> Die Essentialisten leugneten demgemäß, daß wir aus der Wahrnehmung von Gemeinsamkeiten bei einzelnen Dingen erst eine Sammelbezeichnung für sie entwickelten. Statt

dessen gingen sie vom Bestehen einer objektiv bestehenden bestimmten Wesenseinheit aus, wozu die einzelnen Dinge zugehörten. Der Essentialismus geht demnach für Popper von der Existenz unversaler Objekte aus.<sup>42</sup> Nicht zufällig widmete er sich dieser Einstellung im Zusammenhang mit den Ausführungen über Platons Ideenlehre.<sup>43</sup>

Die Konturen des von Popper gemeinten Essentialismus werden möglicherweise in der vergleichenden Betrachtung mit seinem Gegenteil, dem Nominalismus, am besten deutlich. Popper definierte ihn wie folgt: „Der methodische Nominalismus stellt sich nicht die Aufgabe, die wahre Natur eines Dinges ausfindig zu machen und zu definieren; es ist vielmehr sein Ziel, das Verhalten eines Dinges unter verschiedenen Umständen zu beschreiben und insbesondere anzugeben, ob dieses Verhalten irgendwelche Regelmäßigkeiten aufweist.“<sup>44</sup> Das Ziel der Wissenschaft bestünde in dieser Sichtweise in der Beschreibung der Ereignisse und Gegenstände der Erfahrung und in einer Deutung dieser Ereignisse. Insofern stellt der nominalistisch ausgerichtete Wissenschaftler andere Fragen als der essentialistisch ausgerichtete Wissenschaftler. Während letzterer nach der Antwort auf die Frage: „Was ist ein Atom?“ suche ginge es dem methodischen Nominalismus um die Antwort auf die Frage: „Unter welchen Bedingungen strahlt ein Atom Licht aus?“<sup>45</sup> Diese in den Naturwissenschaften allgemein akzeptierte Auffassung wollte Popper auch auf die Sozialphilosophie übertragen. So sollte dort nicht nach der „wahren Natur“ der Freiheit, sondern nach den formalen institutionellen Vorkehrungen zu ihrer Sicherung gefragt werden.

Inwieweit stellt nun aber der Essentialismus ein strukturelles Merkmal von Auffassungen einer „geschlossenen Gesellschaft“ dar? Hierzu findet man bei Popper leider keine genaueren Ausführungen. Er hielt den Essentialismus sogar für eine Auffassung, die von den meisten zeitgenössischen Philosophen geteilt würde.<sup>46</sup> Popper hätte sie wohl kaum alle pauschal als Anhänger einer „geschlossenen Gesellschaft“ bezeichnet und in dieser Allgemeinheit wäre eine solche Zuordnung auch nicht angemessen gewesen. Insofern dürften nur besonders ausgeprägte Varianten des Essentialismus in diesem Kontext genannt werden. Sie müßten aus der Behauptung, die wahre Natur eines Dinges oder eines Prozesses erkannt zu haben, den Anspruch auf absolute Gültigkeit ihrer Erkenntnisse ableiten und sich vor Kritik daran immunisieren. Aus einer solchen Auffassung ergibt sich notwendigerweise für die politische Sphäre die Behauptung, über den Schlüssel zum verborgenen Kern von Werten wie Freiheit oder Gemeinwohl zu verfügen. Im Namen dieser Einsichten können dann andere konkurrierende Deutungen als unzutreffende Anmaßungen aufgefaßt und abgegrenzt werden. Dies würde zu einer Abkehr vom Pluralismus in der Gesellschaft und zu deren Homogenisierung im Sinne der essentialistischen Einsichten führen.

#### **2.4 Kollektivismus: Die Anpassung und Unterordnung des Individuums**

Als weiteres Strukturmerkmal der „geschlossenen Gesellschaft“ nannte Popper den Kollektivismus, den er definiert als „Lehre, die die Bedeutung eines Kollektivs oder einer Gruppe wie des ‚Staats‘ (oder eines bestimmten Staates; einer Nation; einer Klasse) der Bedeutung des In-

dividuums gegenüber hervorhebt.“<sup>47</sup> In dieser Sichtweise wird der Einzelne nicht als eigenständiges und souveränes Individuum angesehen, erhält er doch seinen Wert und seine Würde nur durch die Zugehörigkeit zur Gesamtgruppe des Kollektivs. Als dessen formale Merkmale können für Popper ethnische wie soziale Zugehörigkeiten gelten, er erblickt aber auch im Staat ein solches Kollektiv. Gegenüber dessen Bedeutung gilt das Individuum als ein bloßes Nichts. Historisch sah Popper die Wurzeln dieses Kollektivismus in den frühzeitlichen Stammesgesellschaften, wo die Gruppe eine außerordentliche und der Einzelne die geringste Bedeutung gehabt habe.<sup>48</sup> Nähere Ausführungen zum Kollektivismus-Verständnis finden sich bei dem Wissenschaftstheoretiker dann im Zusammenhang mit seiner kritischen Darstellung von Platons politischen Auffassungen, denen bezogen auf die Gerechtigkeitstheorie eine totalitäre Dimension zugeschrieben wird.<sup>49</sup> Danach bestehe Aufgabe und Endzweck des Individuums in der Erhaltung und Verstärkung des Staates.

Nach Popper gingen Platon und die ihm nachfolgenden Anhänger der „geschlossenen Gesellschaft“ davon aus, daß der Teil um des Ganzen willen, nicht aber das Ganze um des Teiles willen existiere. Somit solle nach dem antiken Philosophen auch das Individuum den Interessen des Ganzen dienen. Insbesondere werde in diesem Zusammenhang an den Altruismus appelliert. Hierbei wurde für Popper eine nicht nachvollziehbare Gleichsetzung von einerseits Altruismus und Kollektivismus und andererseits Egoismus und Individualismus vorgenommen. Zurecht kritisiert der Wissenschaftstheoretiker diese Auffassung, die leicht mit dem Hinweis auf

den Altruismus von Individuen und den Egoismus von Gruppen widerlegt werden kann. Gleichwohl habe Platon mit der referierten Zuordnung bis in die Gegenwart hinein die größte Verwirrung in vielen ethischen Fragen hervorgerufen. Sein fundamentaler Kollektivismus erkläre auch, warum er an einer Klärung der Probleme der Gerechtigkeit kein Interesse gehabt habe. Ein unparteiisches Abwägen der einander widerstreitenden Forderungen der Individuen stand im fundamentalen Gegensatz zu den kollektivistischen Positionen Platons. Gerechtigkeit bestehe für ihn nur darin, die Einheit und Stabilität des Kollektivs zu gewähren.<sup>50</sup>

Die von Popper vorgenommene Trennung von Individualismus und Kollektivismus wirkt möglicherweise zu rigoros, bestand und besteht doch in der sozialen Realität immer ein Spannungsverhältnis zwischen beiden Prinzipien. So muß keineswegs der Appell an das Engagement der Individuen zugunsten der Gesellschaft in dem von ihm gemeinten kollektivistischen Sinne motiviert sein. Der zentrale Gesichtspunkt bei Popper bezieht sich auf den Stellenwert der Gruppenzugehörigkeit im Bewußtsein. Soll diese individuelle Freiheiten und Rechte überwiegend überlagern, wäre von einem Kollektivismus im Sinne eines Strukturmerkmals „geschlossener Gesellschaften“ zu sprechen. Davon zu unterscheiden wäre eine Forderung, die das Individuum zur Einhaltung sozialer Normen im allseitigen Interesse oder zum freiwilligen Engagement im sozialen Bereich aufruft. Verdeutlichen läßt sich eine individualistische und kollektivistische Auffassung für den politischen Bereich auch anhand der Einstellung gegenüber dem Staat: Während eine individualistische Auffassung im Schutz der Freiheit

seiner Bürger die Aufgabe und den Zweck des Staates sieht, sieht das kollektivistische Verständnis die Aufgabe und den Endzweck des Individuums in der Erhaltung und Verstärkung der Stabilität des Staates.<sup>51</sup>

## **2.5 Traditionalismus oder Utopismus: Das Versprechen der idealen Gesellschaft**

Und schließlich sollen auf die Einstellungen zu gesellschaftlichen Veränderungen bezogene Strukturmerkmale der Anhänger „geschlossener Gesellschaften“ genannt werden: Popper ging es hierbei nicht nur um den Utopismus, also die grundlegende Verwerfung einer bestehenden Gesellschaft zugunsten der Orientierung an einer zukünftige Idealgesellschaft. Er nannte in diesem Zusammenhang auch eine traditionalistische Position, die gesellschaftlichen Änderungen grundsätzlich abgeneigt war und auf die Rückkehr zu einem vergangenen Ideal hinorientierte. In der Popper-Rezeption ignorierten Kritiker nicht selten diesen Aspekt und warfen dem Wissenschaftstheoretiker eine Apologie des gesellschaftlichen status quo vor.<sup>52</sup> Gerade die dem Kritischen Rationalismus als grundlegendes Prinzip immanente Forderung nach ständiger Prüfung von Aussagen und Gegebenheiten an der Realität und der Verbesserung sozialer Zustände durch ein trial- and error-Verfahren widerlegt diese Auffassung. Das von Popper beschriebene Modell einer „offenen Gesellschaft“ versteht diese als eine dynamische und pluralistische Gesellschaft, während das von ihm beschriebene Modell der „geschlossenen Gesellschaft“ als homogen und starr gilt. Gerade diese Eigenschaft prägten sowohl Traditionalismus wie Utopismus.

Als einen geistigen Vertreter der erstgenannten Auffassung beschrieb Popper Platon. Er sei ein Pessimist, der nahezu alle Veränderungen mit einem kulturellen, politischen und sozialen Verfall verbinde. Der griechische Philosoph wollte für Popper alle Veränderungen zum Stillstand bringen und strebte ein statisches Modell der Gesellschaft an.<sup>53</sup> Für den Wissenschaftstheoretiker herrschte bei Platon folgende Einstellung vor: „Die idealistische Formel lautet: *Bringt jegliche politische Veränderung zum Stillstand!* Veränderung, Bewegung ist übel, Ruhe göttlich; es ist möglich, der Veränderung Einhalt zu gebieten, wenn der Staat als eine genaue Kopie seines Urbildes, der Form oder Idee des Staates, aufgebaut wird.“<sup>54</sup> Daher beruhe Platons politisches Programm auf der Forderung nach einer strengen Trennung von Herrschenden und Volk, der Identifizierung des Staates mit den Herrschenden, deren alleinigem Recht auf die Verfügungsgewalt über Waffen, der propagandistischen Lenkung der Massen, der Zensur intellektueller Tätigkeit und der autarkischen Ausrichtung der Wirtschaft. Diese Maßnahmen zielen auf die Absicherung der Herrschaft einer Elite und auf die Verhinderung jeglicher gesellschaftlicher Entwicklungen hin. Popper sprach daher von einem totalitären Programm.<sup>55</sup>

Als geistigen Vertreter der zweiten Variante, des Utopismus, benannte der Wissenschaftstheoretiker Karl Marx. Er beabsichtigte im Unterschied zu Platon nicht die Rückkehr zu einer vergangenen Idealgesellschaft und auch nicht die Verteidigung der bestehenden Gesellschaft. Statt dessen entwickle Marx als Optimist einen utopischen Gesamtplan, der hin zu einer einheitlichen und klassenlosen Idealgesellschaft führen sollte. So grundlegend

die inhaltlichen Unterschiede und politischen Zielsetzungen beider Theoretiker waren, so sehr sah Popper in ihnen die charakteristischen Vertreter einer gemeinsamen Allianz, deren beider Ideal eine homogene Gesellschaft sei.<sup>56</sup> Zwar finden sich in seinen Ausführungen viele anerkennende Kommentare zu Marx' Werk und eine differenzierende Unterscheidung zu den „vulgärmarxistischen“ Nachfolgern. Popper kritisiert aber deren gemeinsames Festhalten an dem Glauben, „daß nur ein funkelndes neues ‚Sozialsystem‘ die Situation verbessern könne“<sup>57</sup>. Gerade in dem im Namen wissenschaftlicher Erkenntnis behaupteten historischen Notwendigkeit der Revolution und des Sozialismus sah Popper eine nicht haltbare Prophezie<sup>58</sup>, die in der sozialen Realität zu den bekannten diktatorischen und inhumanen Folgen führen mußte.

Noch deutlicher wird die dem „Kritischen Rationalismus“ eigene gemeinsame Frontstellung gegen den Traditionalismus und Utopismus bei dem Popper-Schüler Hans Albert. Während ersterer Veränderungen überhaupt ablehne, ignoriere letzterer das Realisierbarkeitsproblem. Insofern kritisierte Albert nicht die Orientierung an überlieferten Traditionen, sondern nur deren dogmatische Verklärung. Konservative Denker sahen für Albert in jeglichen Veränderungsversuchen Vorboten eines Umsturzes und verteidigten somit das bestehende System mit all seinen Schwächen. Auch tradierte Problemlösungen müßten kritisierbar und durch neue Problemlösungen ersetzbar sein. Eine rationale Sozialkritik dürfe aber nicht das Problem der Umsetzung außer acht lassen. Dies kritisiert Albert an den Anhängern des Utopismus, der von einer wirklichkeitsfremden Idealvorstellung aus eine

bestehende Gesellschaftsordnung rigoros verdamme. Man fordere entsprechend einen grundlegenden Umsturz, ohne sich über dessen Folgen bewußt zu sein. Solche Schritte führten in der Geschichte immer wieder zu einer hohen Machtkonzentration, die wiederum eine umfassende Kontrolle der dieser Herrschaft Unterworfenen bedinge. Beide Einstellungen bezeichnete Albert als „Alternativ-Radikalismus“.<sup>59</sup>

### **3. Ursachen für die Attraktivität der „geschlossenen Gesellschaft“**

Totalitarismustheorien wurde und wird immer wieder kritisch vorgehalten, sie lieferten nur Kategorien zur Einordnung politischer Herrschaftssysteme, sagten aber nichts über deren Aufkommen und Entwicklung aus. Derartige Einwände können durchaus eine gewisse Berechtigung für sich beanspruchen. Zwar geht es Totalitarismustheorien primär um die Einordnung von bestimmten Herrschaftssystemen, gleichwohl dürfen sie sich solche analytischen Fragestellungen nicht verschließen. Bei Popper findet man keine systematisch entwickelte Totalitarismustheorie, mußte doch sein diesbezüglicher Ansatz aus den sozialphilosophischen Schriften im oben vorgetragenen Sinne erst rekonstruiert werden. Noch weniger findet man von daher bei dem Wissenschaftstheoretiker einen inhaltlich entwickelten und strukturierten Erklärungsansatz zu den Ursachen für die Herausbildung totalitärer System. Indessen enthalten seine Ausführungen zu dem Übergangsprozeß von „geschlossener Gesellschaft“ in die „offene Gesellschaft“ wichtige Ausführungen, die im Sinne einer darauf bezogenen Fragestellung Interesse verdienen. Auch hier relativierte Popper aller-

dings die Erwartung zur Darstellung des historischen Materials mit dem Hinweis, er wolle seiner „Methode keinen wissenschaftlichen Charakter“<sup>60</sup> zuschreiben.<sup>61</sup> Zeitlich verortete er den Übergangsprozeß in einer bestimmten Phase der griechischen Antike, wo der erste Schritt von der kollektiven Moral zu humanitärer Gesinnung getan worden sei. Die frühen griechischen Stammesgesellschaften sah Popper geprägt durch irrationale Einstellungen und starre Gebräuche, elitäre Herrschaft und individuelle Unterordnungen.<sup>62</sup> In der Entwicklung von Demokratisierungsbestrebungen für den politischen Bereich und in der Herausbildung der Philosophie für den geistigen Bereich sah er den Beginn einer Abwendung von den Auffassungen und Strukturen einer „geschlossenen Gesellschaft“. Popper sprach hier von einer „der größten Revolutionen ..., die die Menschheit durchgemacht hat“<sup>63</sup>. In diesem Zusammenhang kam es für ihn auch zur Entdeckung der Wertigkeit des Individuums, das nun nicht mehr nur als Bestandteil des Kollektivs angesehen wurde. Gerade die Abkehr von dem behaupteten organischen Charakter des Gemeinwesens und die mögliche Herausbildung individueller Initiativen sah Popper als die wichtigsten Merkmale für den Zusammenbruch der Sozialordnung der „geschlossenen Gesellschaft“ an.<sup>64</sup> Allerdings bemerkte Popper auch, jene große Revolution hätten zwar die Griechen begonnen, der Übergang von „geschlossener“ zur „offenen Gesellschaft“ wäre aber noch nicht abgeschlossen.<sup>65</sup> Der Wissenschaftstheoretiker betonte in diesem Zusammenhang, daß die Ablösung der einen durch die andere Sozialordnung keineswegs allseits als Befreiung begrüßt und bejaht wurde. Vielmehr bildete sich

eine dieser Entwicklung entgegen wirkende Bestrebung heraus, deren philosophischer Vertreter eben Platon gewesen sei. Er habe in dieser Entwicklung den Sündenfall des Menschen und die Wurzel des Übels gesehen. Als politisches Gegenmodell zur sich herausbildenden „offenen Gesellschaft“ galt dem antiken Philosophen Sparta, das allerdings vergeblich versucht habe, den Wechsel zu stoppen.<sup>66</sup> Für Popper gehörten allerdings nicht nur die geistigen und politische Profiteure einer hierarchischen und homogenen Sozialordnung zu den Anhängern der „geschlossenen Gesellschaft“. Deutlich verwies er darauf, daß mit einem Wandlungsprozess hin zu einer dynamischen und pluralistischen Sozialordnung auch Herausforderungen und Zumutungen an die Mehrheit der nicht-herrschenden Bevölkerung verbunden seien. Somit nahm Popper keineswegs eine unkritische Idealisierung der von ihm bejahten und geforderten sozialen Entwicklung vor, sondern war sich über das Vorhandensein von gewichtigen Gegenkräften im Klaren. Und genau an dieser Stelle seiner Beschreibung des Übergangsprozesses von „geschlossener“ in „offene Gesellschaft“ liefert Popper interessante Anregungen zur Erklärung der Faszination totalitärer Ideologien und Sozialordnungen.

Der mit dieser Entwicklung verbundene Prozeß löste auch Irritationen und Orientierungslosigkeit aus. Popper schrieb: „*Die Last der Anforderungen der Zivilisation begann fühlbar zu werden.* Diese Last, dieses Unbehagen, ist eine Folge des Zusammenbruchs der geschlossenen Gesellschaftsordnung. ... Es ist eine Last, die von allen getragen werden muß, die in einer offenen und teilweise abstrakten Gesellschaft leben und die sich bemühen müs-

sen, vernünftig zu handeln, zumindest einige ihrer emotionalen und natürlichen sozialen Bedürfnisse unbefriedigt zu lassen und für sich und für andere verantwortlich zu sein. Wir müssen ... die Last auf uns nehmen, als einen Preis, den wir zahlen müssen für jede neue Erkenntnis, für jeden weiteren Schritt zur Vernunft, zur Zusammenarbeit, zur gegenseitigen Hilfe; für jede Verlängerung des durchschnittlichen Lebensalters; und für jeden Bevölkerungszuwachs. Es ist der Preis für die Humanität.“<sup>67</sup> Poppers Formulierung „Last der Zivilisation“ erinnert an Sigmund Freuds Auffassung vom „Unbehagen in der Kultur“, aber auch an Erich Fromms Theorie von der „Furcht vor der Freiheit“<sup>68</sup>, wonach die Menschen keineswegs immer Freiheit wollen, fürchten sie sich doch vor der damit verbundenen Eigenverantwortung.

Popper lieferte somit eine interessante sozialpsychologische Deutung, die die Anziehungskraft des Totalitarismus deutlich machen kann. Er spricht die Sehnsucht nach einem betreuten und geregelten Leben an, welches sich nicht mehr den Herausforderungen einer komplexeren Welt und den Lasten eines selbstbestimmten Handelns stellen möchte. Popper wörtlich: „Dieser Traum von Einheit, Schönheit, Vervollkommnung, dieser Ästhetizismus, Holismus und Kollektivismus, ist Wirkung und Symptom des verlorenen Gruppengeistes des Stammes. Er drückt die Gefühle und Hoffnungen aller Menschen aus, die unter der Last der Zivilisation leiden, und er appelliert an diese Gefühle.“<sup>69</sup> Je nach politischer Ausrichtung können sie von einem Agitator in Richtung der Rückkehr zu einer vergangenen Idealgemeinschaft oder in Richtung der Erstrebung einer zukünftigen Utopiegesellschaft mo-

bilisiert werden. Popper hielt indessen eine Hinwendung zur angeblichen Schönheit und Unschuld der „geschlossenen Gesellschaft“ weder für realistisch noch für wünschenswert. Die Menschen müßten um ihres Menschseins will die Last der persönlichen Verantwortung tragen. *„Es gibt keine Rückkehr in einen harmonischen Naturzustand. Wenn wir uns zurückwenden, dann müssen wir den ganzen Weg gehen – wir müssen zu Bestien werden.“*<sup>70</sup>

#### **4. Vergleich des Popperschen Ansatzes mit den klassischen Totalitarismuskonzepten**

Fasst man die vorstehenden Ausführungen zu Poppers Auffassung der „geschlossenen Gesellschaft“ zusammen, so läßt sich hinsichtlich der sie ausmachenden strukturellen Merkmale folgendes konstatieren: Es handelt sich um eine Gesellschaft, in der das soziale Leben weitgehend geregelt ist. Entwicklungen und Veränderungen finden kaum statt, zeigt sich das Miteinander doch von einer starren und unbeweglichen Grundstimmung geprägt. Die Individuen erfahren ihre Wertigkeit nicht durch ihnen eigene autonome Würde, sondern durch die Identität mit dem und die Integration in das Kollektiv. Es steht in jeder Beziehung unter diesem. Die Gesellschaft wird als Organismus angesehen und die Individuen gelten als deren Glieder. So erscheinen sie nur als Teil des Kollektivs und ohne dieses als nicht lebensfähig. Eine solche Gesellschaftsordnung gilt als biologisch und damit jeder Gegensatz dazu als unnatürlich. Beherrscht werden „geschlossene Gesellschaften“ von einem Führer oder einer Herrschaftselite, die sich sowohl vor einer Kontrolle ihres Wirkens als auch vor

einer Abwahl in ihren Funktionen abschotten. Daraus ergibt sich in der „geschlossenen Gesellschaft“ eine Ablehnung von Demokratie und Dynamik, Freiheit und Gewaltenkontrolle, Individualismus und Pluralismus.

Popper konzentriert sich bei der Darstellung der Strukturmerkmale „geschlossener Gesellschaften“ auf die Positionen, die zu deren ideologischer Legitimation ins Feld geführt werden. Dazu gehört an erster Stelle der Historizismus, also die Auffassung, die Geschichte weise ihr eigene Gesetze auf. Die Anhänger der „geschlossenen Gesellschaft“ beanspruchten, diese erkannt und sie umgesetzt zu haben. Eng mit dieser Auffassung verbunden ist, daß dieses Wissen einen ganzheitlichen Charakter habe und demnach auch eine ganzheitliche Steuerung der Gesellschaft angestrebt wird. Der damit gemeinte Holismus steht in engem Zusammenhang mit dem Essentialismus. Mit diesem gehen die Anhänger der „geschlossenen Gesellschaft“ wiederum davon aus, jedes Ding habe einen unveränderlichen wesentlichen Kern, den man erkannt habe. Mit diesem Anspruch auf abgesichertes Wissen weist man entweder jegliche Forderungen nach gesellschaftlichen Veränderungen der bestehenden Sozialordnung von sich oder strebt deren vollständige Verwerfung zugunsten einer utopischen Idealgesellschaft an. Vergleicht man die genannten Strukturmerkmale mit denen in den als klassisch geltenden Totalitarismustheorien<sup>71</sup>, so fällt als erstes das vollständige Fehlen der Nennung von Repressionsinstrumenten auf. Dies gilt gegenüber dem historisch ersten, als klassisch geltenden Ansatz allerdings nicht. Auch die sozialreligiöse Interpretation von Eric Voegelin, die in der 1938 erstmals erschienenen Arbeit „Die politi-

schen Religionen“<sup>72</sup> formuliert wurde, argumentiert rein ideengeschichtlich. Die totalitären Bewegungen und Systeme von Faschismus und Kommunismus galten ihm als weltliche Religionsvarianten für die politische Sphäre, welche bereits im Diesseits eine ideale Gesellschaft errichten wollten. Möglich sei das Aufkommen beider antichristlicher Bestrebungen nur durch die von der Aufklärung vorangetriebene Säkularisierung geworden. Auch Popper machte bei den Anhängern der „geschlossenen Gesellschaft“ eine Reihe von religiösen Merkmalen aus, wovon etwa die Ausführungen zum Geschichtsbild im Kontext der Historizismus-Kritik oder über den prophetischen Charakter bei den Forderungen nach einer utopischen Idealgemeinschaft zeugen. Von Voegelins Ansatz unterscheidet sich Poppers Modell in mehreren Punkten allerdings deutlich. Er sah in den religiösen Merkmalen der Anhänger der „geschlossenen Gesellschaft“ nicht die herausragende Besonderheit. Popper zählte auch traditionell religiös begründete Sozialordnungen zu den „geschlossenen Gesellschaften“. Und schließlich erblickte er in der Aufklärung nicht einen Wegbereiter, sondern einen Gegner der totalitären Tendenzen.

Die historisch zweite, als klassisch geltende Totalitarismustheorie stammt von Hannah Arendt, die ihren geschichtsphilosophischen Ansatz in dem bekannten Werk „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“<sup>73</sup> 1951 erstmals präsentierte. Darin deutet sie den Totalitarismus als etwas historisch Neues für das 20. Jahrhundert, habe sich dieser doch nur vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Umbrüche jener Zeit entwickeln können. Als Stichworte mögen hier die Verweise auf den Niedergang der Nationalstaaten und das Auf-

kommen von Massengesellschaften genügen. Das besondere Merkmal des Totalitarismus war für Arendt das Zusammenwirken von Ideologie und Terror. Zu ersteren zählte sie die Berufung auf die Durchsetzung des „Gesetzes der Geschichte“ im Stalinismus und auf das „Recht der Natur“ im Nationalsozialismus. Mit dem Terror verband Arendt insbesondere das Wirken der Geheimpolizei und die Einrichtung der Lager. Über diesen letztgenannten Aspekt, also die repressive Umsetzung der totalitären Ideologie, äußerte sich Popper gar nicht. Dafür bestehen Gemeinsamkeiten bezogen auf die Ausführungen Arendts zur totalitären Ideologie und dabei insbesondere der Geschichtstheorie. Popper hielt im Unterschied zu Arendt das gemeinte Gesellschaftsmodell aber nicht nur für ein Phänomen des 20. Jahrhunderts.

Als wohl bekannteste der klassischen Totalitarismustheorien gilt das herrschaftsstrukturelle Konzept von Carl J. Friedrich, das er 1957 in systematischer Form in der Studie „Totalitäre Diktatur“<sup>74</sup> entwickelte. Dessen Kern bildet ein Merkmalskatalog: eine Ideologie, eine Partei, eine terroristische Geheimpolizei, ein Nachrichtenmonopol, ein Waffenmonopol und eine zentralgelenkte Wirtschaft. Alle Merkmale mußten von einem politischen System erfüllt sein, wollte man es als totalitär bezeichnen. Friedrichs Ansatz beschränkte sich allerdings nicht nur darauf, diese formale Kriterienliste erarbeitet zu haben. Er wies darüber hinaus auf zeitbedingte gesellschaftliche Ursachen bzw. Voraussetzungen hin, wie das Bestehen einer Legitimationskrise der Demokratie und das Vorhandensein technischer Mittel zur totalitären Herrschaft. Aufgrund der starken Orientierung des Konzepts an den Instru-



menten totalitärer Herrschaft bestehen nur wenige Gemeinsamkeiten mit dem stärker auf das totalitäre Denken hin orientierten Verständnis von Popper, sieht man einmal von dem ersten Merkmal der Ideologie ab. Auch hinsichtlich der zeitlichen Rahmensituation für das Aufkommen solcher Systeme gibt es Unterschiede, hielt Friedrich doch ebenso wie Arendt den Totalitarismus für ein Phänomen des 20. Jahrhunderts.

Und schließlich soll als neueste klassische Interpretation des Totalitarismus noch der genetisch-interaktionistische Ansatz von Ernst Nolte mit Poppers Auffassungen verglichen werden. In Form einer historischen Darstellung entwickelte ihn der Historiker 1987 in seinem Buch „Der europäische Bürgerkrieg 1917-1945“.<sup>75</sup> Darin beschrieb Nolte nicht nur Bolschewismus und Nationalsozialismus als strukturell ähnliche Herrschaftssysteme, wobei er allerdings keine systematische Definition des totalitären Herrschaftstyps entwickelte. Nolte verband seine Darstellung dafür mit einer Aussage über den gegenseitigen Zusammenhang der beiden genannten Bewegungen und Systeme. Für ihn ging der Bolschewismus dem Nationalsozialismus nicht nur zeitlich voraus, sondern bedingte über eine Abwehrreaktion das Entstehen des Hitler-Regimes. Da es diesem Ansatz weitgehend an Aussagen über die ideologischen Wurzeln des Totalitarismus mangelt, bestehen hier die wenigsten Gemeinsamkeiten mit dem Popperschen Ansatz. Zu dem als zentral herausgestellten Wirkungszusammenhang gibt es in „Die offene Gesellschaft und ihre Feinde“ nur die Bemerkung, der Faschismus sei aus dem geistigen und politischen Zusammenbruch des Marxismus hervorgegangen<sup>76</sup>, womit aber anderes als bei Nolte gemeint ist.

## **5. Die Bedeutung des totalitarismustheoretischen Ansatzes von Popper**

Bilanziert man den vorstehenden Vergleich des Popperschen totalitarismustheoretischen Ansatzes mit den als klassisch geltenden Totalitarismustheorien, so fallen einige Besonderheiten auf: Der Wissenschaftstheoretiker konzentrierte sich auf das Aufzeigen von und die Kritik an Rechtfertigungsargumenten für eine „geschlossene“ bzw. totalitäre Gesellschaft. Darin liegt die besondere Leistung und Stärke gegenüber den anderen Ansätzen. In dieser Hinsicht bestehen auch Gemeinsamkeiten zu den Auffassungen über Ideologie, so etwa zu Arendt mit ihren Ausführungen über die angeblich bestehenden Gesetze der Geschichte und Friedrich mit seiner Ansicht über die einen proklamierten Endzustand der Menschheit versprechenden Lehren. Popper ging gegenüber diesen Ausführungen allerdings viel mehr in die Tiefe und unternahm aus seiner wissenschaftstheoretischen Sicht auch eine detailliertere inhaltliche Auseinandersetzung mit wichtigen Protagonisten dieses Denkens. Dafür blendete er trotz der zeitlichen Nähe des Entstehens seiner sozialphilosophischen Schriften zum Wirken von Nationalsozialismus und Stalinismus einen anderen Gesichtspunkt bei seiner Darstellung aus: Man findet bei Popper nur ganz am Rande in Nebensätzen Ausführungen zu den Mitteln der politischen Umsetzung derartigen Denkens.

Dies mag sich durch das primär erkenntnistheoretisch motivierte Vorgehen Poppers erklären und entschuldigen. Für eine entwickelte Totalitarismustheorie, welche er aber nicht vorlegen wollte, fehlt diese Komponente allerdings. Auch in anderer Hinsicht unterscheidet sich Popper von den vorgestellten klassischen Ansätzen:

Sie erblickten im Totalitarismus einen neuen Herrschaftstyp und ein Phänomen des 20. Jahrhunderts. Demgegenüber sah Popper bereits in den Modellen einer „geschlossenen Gesellschaft“ der Antike eine totalitäre Sozialordnung. Entsprechend nahm er eine etwas zu grobe und undifferenzierte Zweiteilung vor: Einer „geschlossenen“ und totalitären steht eine „offene“ und demokratische Gesellschaft gegenüber. Mit dieser Auffassung entgeht Popper sowohl das historisch Neue als auch das strukturell besondere des Totalitarismus, das im Ausmaß der Herrschaft, in der systematischen Terroranwendung, aber auch in der gezielten Massenmanipulation und der pseudo-demokratischen Massenmobilisierung zu sehen ist. Daher kannte Popper auch keine qualitativen Unterschiede zwischen autoritären und totalitären Systemen.<sup>77</sup> Gleichzeitig geraten ihm dadurch auch die besonderen historisch-politischen Rahmenbedingungen für die Herausbildung totalitärer Systeme im 20. Jahrhundert aus dem Blick.

Diese kritischen Anmerkungen dürften bei einer Rezeption von Poppers Ansatz in der Diskussion und Forschung zu Totalitarismustheorien nicht ignoriert werden. Gegenüber ihnen sollten aber die weitaus wichtigeren Leistungen und Stärken der referierten Auffassungen des Wissenschaftstheoretikers zum totalitären Denken im Sinne des Modells einer „geschlossenen Gesellschaft“ stärkere Beachtung finden. Nicht nur die erwähnten klassischen Protagonisten von Totalitarismustheorien, sondern auch die überwiegende Mehrheit der späteren Totalitarismusforscher haben Poppers Beiträge sträflich vernachlässigt. Er zeigte in diesem Kontext den engen Zusammenhang von erkenntnistheoretischen Ansprüchen und

praktischer Politik auf. Es wäre von daher eine verfehlte Rezeption, seine Veröffentlichungen nur bezogen auf die fatale ideenhistorische Wirkung der Auffassungen von Heraklit, Platon, Aristoteles einerseits und Hegel und Marx andererseits wahrzunehmen. Nicht die mitunter überaus einseitige und polemische Interpretation der Lehren dieser Denker, sondern die hinter ihnen stehenden erkenntnistheoretischen und politischen Grundauffassungen verdienen als Rechtfertigungsargumente für eine „geschlossene Gesellschaft“ auch heute noch politische wie wissenschaftliche Aufmerksamkeit.

### **Anmerkungen:**

<sup>1</sup> Die Typologie folgt: Eckhard Jesse, Die Totalitarismusforschung und ihre Repräsentanten. Konzeptionen von Carl J. Friedrich, Hannah Arendt, Eric Voegelin, Ernst Nolte und Karl Dietrich Bracher, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Nr. 20/8. Mai 1998, S. 3-18.

<sup>2</sup> In den wichtigsten Gesamtdarstellungen und Readern zu Totalitarismustheorien fehlen Ausführungen zu und Texte von Popper. Eine Ausnahme stellt dar: Marc Pierre Möll, *Gesellschaft und totalitäre Ordnung. Eine theoriegeschichtliche Auseinandersetzung mit dem Totalitarismus*, Baden-Baden 1998, S. 182-191.

<sup>3</sup> Vgl. Karl R. Popper, *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde. Bd. I: Der Zauber Platons, Bd. II. Falsche Propheten: Hegel, Marx und die Folgen* (1945), München 1980.

<sup>4</sup> Vgl. Karl R. Popper, *Das Elend des Historizismus* (1957), Tübingen 1987.

<sup>5</sup> Vgl. Manfred Geier, *Karl Popper*, Reinbek 1994.

<sup>6</sup> Karl R. Popper, *Ausgangspunkte. Meine intellektuelle Entwicklung*, Hamburg 1979, S. 42.

<sup>7</sup> Karl R. Popper, *Logik der Forschung* (1934), Tübingen 1984.

<sup>8</sup> Vgl. aber die Ausführungen über den Faschismus im Hegel-Kapitel in: *Popper, Offene Gesellschaft und ihre Feinde. Bd. II (Anm. 3)*, S. 77-101.

- <sup>9</sup> Popper, Elend des Historizismus (Anm. 4), S. VI.
- <sup>10</sup> Popper, Offene Gesellschaft und ihre Feinde, Bd. I (Anm. 3), S. 6.
- <sup>11</sup> Vgl. Popper, Ausgangspunkte (Anm. 6), S. 161-170.
- <sup>12</sup> Vgl. als Gesamtdarstellungen dazu u.a.: Eberhard Döring, Karl R. Popper. Einführung in Leben und Werk, Hamburg 1987; Bryan Magee, Karl Popper, Tübingen 1986; Lothar Schäfer, Karl R. Popper, München 1988.
- <sup>13</sup> Popper, Logik der Forschung (Anm. 7), S. XXIV.
- <sup>14</sup> ebenda, S. 15.
- <sup>15</sup> Hans Albert, Traktat über kritische Vernunft (1968), Tübingen 1991, S. 208.
- <sup>16</sup> Vgl. Renford Bambrough (Hrsg.), Plato, Popper and Politics. Some contributions to a Modern Controversy, Cambridge – New York 1967; Ronald B. Levinson, In Defense of Plato, Cambridge (Mass.) 1953; John Wild, Plato's Modern Enemies and the Theory of Natural Law, Chicago 1953.
- <sup>17</sup> Popper, Offene Gesellschaft und ihre Feinde I (Anm. 3), S. 22 und 62.
- <sup>18</sup> Ebenda, S. 233f.
- <sup>19</sup> Ebenda, S. 245.
- <sup>20</sup> Ebenda, S. 268.
- <sup>21</sup> Vgl. auch Stefan Brunnhuber, Die Ordnung der Freiheit. Das Modell der Offenen Gesellschaft bei K. Popper in der Soziologie der Gegenwart, Opladen 1999, S. 187-275.
- <sup>22</sup> Vgl. zur Kritik der Popperschen Historizismus-Kritik: Werner Habermehl, Historizismus und Kritischer Rationalismus. Einwände gegen Poppers Kritik an Comte, Marx und Platon, Freiburg-München 1980.
- <sup>23</sup> Vgl. Popper, Elend des Historizismus (Anm. 4), S. 3.
- <sup>24</sup> Ebenda, S. 2.
- <sup>25</sup> Vgl. Popper, Offene Gesellschaft und ihre Feinde. Bd. I (Anm. 3), S. 32.
- <sup>26</sup> Vgl. ebenda, S. 32f.
- <sup>27</sup> Vgl. Albert, Traktat über kritische Vernunft (Anm. 15), S. 5.
- <sup>28</sup> Vgl. Popper, Offene Gesellschaft und ihre Feinde. Bd. I (Anm. 3), S. 33f.
- <sup>29</sup> Vgl. Popper, Offene Gesellschaft und ihre Feinde. Bd. II (Anm. 3), S. 77-101.
- <sup>30</sup> Vgl. Popper, Elend des Historizismus (Anm. 4), S. XIII.
- <sup>31</sup> Vgl. Popper, Offene Gesellschaft und ihre Feinde. Bd. II (Anm. 3), S. 77.
- <sup>32</sup> Vgl. ebenda, S. 125-138.
- <sup>33</sup> Vgl. ebenda, S. 103 und 127.
- <sup>34</sup> Vgl. Popper, Elend des Historizismus (Anm. 4), S. XI f. und 101.
- <sup>35</sup> Popper, Offene Gesellschaft und ihre Feinde. Bd. II (Anm. 3), S. 332f.
- <sup>36</sup> Vgl. Popper, Elend des Historizismus (Anm. 4), S. 14-16.
- <sup>37</sup> Vgl. ebenda, S. 61-63.
- <sup>38</sup> Ebenda, S. 63.
- <sup>39</sup> Vgl. ebenda, S. 66-74.
- <sup>40</sup> Popper, Offene Gesellschaft und ihre Feinde. Bd. I (Anm. 3), S. 59.
- <sup>41</sup> Vgl. ebenda, S. 60.
- <sup>42</sup> Vgl. Popper, Elend des Historizismus (Anm. 4), S. 21-27.
- <sup>43</sup> Vgl. Popper, Offene Gesellschaft und ihre Feinde. Bd. I (Anm. 3), S. 43-63.
- <sup>44</sup> Vgl. ebenda, S. 60f.
- <sup>45</sup> Vgl. ebenda, S. 61.
- <sup>46</sup> Vgl. Popper, Ausgangspunkte (Anm. 6), S. 20-37.
- <sup>47</sup> Popper, Offene Gesellschaft und ihre Feinde. Bd. I (Anm. 3), S. 270.
- <sup>48</sup> Vgl. ebenda, S. 32f.
- <sup>49</sup> Vgl. ebenda, S. 126-168.
- <sup>50</sup> Vgl. ebenda, S. 143-151.
- <sup>51</sup> Vgl. ebenda, S. 137.
- <sup>52</sup> Vgl. z.B. Dirk Hülst, Kritischer Rationalismus. Philosophie der aufgeklärten Moderne?, in: Franz Neumann (Hrsg.), Politische Theorien und Ideologien. Bd. II, Opladen 1996, S. 337-356.
- <sup>53</sup> Vgl. Popper, Elend des Historizismus (Anm. 4), S. 59.
- <sup>54</sup> Popper, Offene Gesellschaft und ihre Feinde. Bd. I (Anm. 3), S. 126.
- <sup>55</sup> Vgl. ebenda, S. 126f.
- <sup>56</sup> Vgl. Popper, Elend des Historizismus (Anm. 4), S. 59.
- <sup>57</sup> Popper, Offene Gesellschaft und ihre Feinde. Bd. II (Anm. 3), S. 161.
- <sup>58</sup> Vgl. ebenda, S. 167-179.
- <sup>59</sup> Vgl. Albert, Traktat über kritische Vernunft (Anm. 15), S. 211-213.
- <sup>60</sup> Popper, Offene Gesellschaft und ihre Feinde. Bd. I (Anm. 3), S. 231.

<sup>61</sup> Diese Zurückhaltung Poppers ist auch angebracht, handelt es sich doch weder um eine analytisch noch historisch breiter entwickelte Darstellung, die darüber hinaus etwas holzschnittartig wirkt. Vgl. zur Kritik Helmut R. Spinner, Popper und die Politik. Rekonstruktion und Kritik der Sozial-, Polit- und Geschichtsphilosophie des kritischen Rationalismus. I. Geschlossenheitsprobleme, Berlin-Bonn 1987, S. 366-503. Eine ausführlichere Auseinandersetzung mit der Popperschen Darstellung des Übergangs von „geschlossener“ in „offene Gesellschaft“ kann hier unterbleiben, da es mit der Frage nach den Ursachen für die Attraktivität des Totalitarismus um ein anderes Thema geht.

<sup>62</sup> Vgl. Popper, Offene Gesellschaft und ihre Feinde. Bd. I (Anm. 3), S. 231-264.

<sup>63</sup> Ebenda, S. 236.

<sup>64</sup> Vgl. ebenda, S. 254.

<sup>65</sup> Vgl. ebenda, S. 236.

<sup>66</sup> Vgl. ebenda, S. 264.

<sup>67</sup> Ebenda, S. 237.

<sup>68</sup> Vgl. Sigmund Freud, Das Unbehagen in der Kultur (1930), in: ders., Abriß der Psychoanalyse. das Unbehagen in der Kultur, Frankfurt/M. 1972; Erich Fromm, Die Furcht vor der Freiheit (1947), Frankfurt/M. 1966. Popper bezog sich in einer Fußnote auch auf den Freud-Text, vgl. Popper, Offene Gesellschaft und ihre Feinde. Bd. I (Anm. 3), S. 403.

<sup>69</sup> Popper, Offene Gesellschaft und ihre Feinde. Bd. I (Anm. 3), S. 266.

<sup>70</sup> Ebenda, S. 268.

<sup>71</sup> Auch hier folgt die Typologie Jesse, Die Totalitarismusforschung und ihre Repräsentanten (Anm. 1)

<sup>72</sup> Vgl. Eric Voegelin, Die politischen Religionen (1938), München 1993.

<sup>73</sup> Vgl. Hannah Arendt, Elemente und Ursprünge totalitärer Herrschaft (1951), München 1986.

<sup>74</sup> Vgl. Carl J. Friedrich, Totalitäre Diktatur. Unter Mitarbeit von Zbigniew K. Brzezinski, Stuttgart 1957.

<sup>75</sup> Vgl. Ernst Nolte, Der europäische Bürgerkrieg 1917-1945. Nationalsozialismus und Bolschewismus, Berlin-Frankfurt/M. 1987.

<sup>76</sup> Vgl. Popper, Die offene Gesellschaft und ihre Feinde (Anm. 3), S. 77f.

<sup>77</sup> Vgl. Juan J. Linz, Totalitäre und autoritäre Regime (1975), Berlin 2000.